Lieben und Leiden

Briefe der heiligen Theresia vom Kinde Jesu (II. Teil)

Übersetzung aus der französischen Originalausgabe
von Marie Anne Berlé, Überlingen[1]

Zwei Eindrücke sind es vor allem, die sich beim Lesen der Briefe der heiligen Theresia vom Kinde Jesu aufdrängen: Die menschliche Welt dieser großen Heiligen ist klein, oft erschreckend klein. Es geht da immer um dieselben kleinen Dinge und Ereignisse, der eigenen Familie oder des Karmel. Und ihre Vorstellungswelt ist kindlich, bald entzückend, lebhaft, phantasiereich und voller Einfälle, bald auch naiv bis zur Geschmacklosigkeit. Dahinter aber erhebt sich die göttliche Welt, abgründig, bis in die unerforschlichen Geheimnisse Gottes und seiner Gnade hinreichend. Diese Welt ist von einer Wirklichkeitsdichte, von einer Unmittelbarkeit und Nähe (bei aller Dunkelheit und Ferne), daß ihr gegenüber alles Irdische blaß und belanglos erscheint. Nimmt man die Ausschließlichkeit und Leidenschaftlichkeit der liebenden Hingabe dieses Kindes an Gott und den Herrn hinzu, dann wird man nur ergriffen und geläutert aus dem Bann dieser Briefe wieder entlassen. Sie haben darum eine apostolische Sendung!

I. Briefe der Tröstung und Belehrung

Hier spricht die Heilige aus unmittelbarer Erfahrung. Manche Seelenzustände weiß sie wunderbar zu beschreiben und zu deuten. Mit einer geradezu göttlichen Witterung und Sicherheit unterscheidet sie die Geister, weiß sie den gnadenhaften Sinn der Schwäche und Ohnmacht des Menschen, der inneren Trockenheit und Trostlosigkeit der Seele ins helle Licht des Bewußtseins zu heben. Und schon hier zeigt sich, daß sie mit einer rührenden Selbstvergessenheit aufmerkt auf fremdes Leid und daß sie mit der Glut ihres Mitleidens über alles hinwegbringen kann.

Brief 123: An Céline:

Jesus.

Karmel, 23. Juli 1893.

Meine liebe kleine Céline.

Es wundert mich gar nicht, daß Du nichts von dem verstehst, was in Deiner Seele vor sich geht. Kann denn ein kleines Kind in einem Kahn, mitten auf dem Meer, wehrlos den stürmischen Wogen preisgegeben, wissen, ob es nahe oder weit vom Hafen ist? Solange sein Auge noch das Ufer erblickt, weiß es, wie weit es schon gefahren ist; es sieht das Land zurücktreten und kann sich vor kindlicher Freude nicht halten. „Oh", sagt es, „bald bin ich am Ziel

[1] Mit ausdrücklicher Genehmigung des Karmel von Lisieux.

meiner Reise." Aber je weiter das Ufer sich entfernt, um so unermeßlicher erscheint ihm der Ozean... Nun ist auf einmal das kleine Kind mit seinem Wissen am Ende; es sieht nicht mehr, wohin sein Nachen schwimmt. Da es nicht weiß, wie man das Steuer bedienen muß, kann es nichts tun, als sein Segel flattern lassen und sich der Gnade des Windes anvertrauen.

Meine Céline, Jesu kleines Kind ist ganz allein in einer kleinen Barke. Die Erde ist seinen Blicken entschwunden, es weiß nicht, wohin es geht, ob es vorwärts kommt oder zurückgetrieben wird... Die kleine Therese weiß sehr wohl, ja, sie ist dessen sicher, daß ihre Céline sich mitten auf hoher See befindet. Der Nachen, der sie trägt, treibt mit ausgespanntem Segel dem Hafen zu. Dem Steuer, das Céline nicht einmal entdecken kann, fehlt der Lotse nicht. Jesus ist da und schlummert, wie damals im Boot der Fischer von Galiläa. Er schläft... und Céline sieht ihn nicht, denn die Nacht hat sich über das Boot gesenkt... Sie hört nicht die Stimme Jesu... Der Wind pfeift... Ihn hört sie... die Finsternis sieht sie... und Jesus schläft weiter. Wenn er nur einen Augenblick aufwachen würde, er brauchte nur „dem Wind und den Wellen zu gebieten, und es würde eine große Stille eintreten". Die Nacht würde heller werden als der Tag. Céline würde den göttlichen Blick Jesu sehen und ihre Seele wäre getröstet... Aber dann würde Jesus auch nicht mehr schlafen können, und er ist doch so müde... Seine göttlichen Füße ermatteten, als er den Fischern folgte, und nun ruht er im Nachen Célines so sanft.

Die Apostel hatten ihm ein Kissen gegeben; das Evangelium berichtet uns diese Einzelheit[1]. Aber in dem kleinen Nachen seiner lieben Braut findet unser Herr ein noch viel sanfteres Kissen: es ist das Herz Célines. Dort kann er alles vergessen, dort ist er daheim. Kein Stein stützt sein göttliches Haupt — dieser Stein, nach dem er während seines irdischen Lebens verlangte,[2] ist das Herz eines Kindes, ein bräutliches Herz. Ach, wie glücklich ist Jesu! Aber wie kann er glücklich sein, wenn seine Braut leidet? Wenn sie wacht, während er sanft schläft? Weiß er vielleicht nicht, daß Céline nur die Nacht sieht, daß sein göttliches Antlitz ihr verborgen bleibt... ja daß ihr manchmal sogar die Last, die sie auf ihrem Herzen spürt, schwer zu sein scheint...

Welch ein Geheimnis! Jesus, das kleine Kind aus Bethlehem, das Maria als eine „leichte Last trug", macht sich schwer, so schwer, daß der heilige Christophorus darüber erstaunt... Auch die Braut aus dem Hohenlied sagt: „Einem Myrrhenkisslein gleicht mein Geliebter, er ruht an meiner Brust"[3]. Das Myrrhenkisslein ist das Leiden, und darum ruht Jesus am Herzen Célines. Und während er sich darüber freut, sie leiden zu sehen, freut er sich auch, mitten in der Nacht alles von ihr zu nehmen. Er wartet auf die Morgenröte, und dann, oh dann, welches Erwachen ist dann Jesu Erwachen zu vergleichen!!!

Sei sicher, meine geliebte Céline, daß Deine Barke auf hoher See schwimmt, ja, vielleicht ist sie schon dem Hafen nahe. Der Wind der Schmerzen, der sie vor sich hertreibt, ist ein Wind der Liebe, und ein solcher Wind ist schneller als der Blitz.

---

[1] Mk 4, 38. [2] Mt 8, 20; Lk 9, 58. [3] Hoheslied 1, 13.

Wie war ich gerührt, als ich sah, daß Jesus Dich auf den Gedanken der kleinen Opfer gebracht hat. Ich hatte ihn darum gebeten, da ich nicht damit rechnete, daß ich Dir so schnell schreiben würde. Niemals hat der Herr es mir abgeschlagen, wenn ich ihn bat, er möge Dir einen bestimmten Gedanken eingeben. Immer gewährte er uns beiden die gleiche Gnade. Ich mußte gerade auch selbst die Partikularschnur gebrauchen. Ich tat es aus Liebe für eine meiner Gefährtinnen[4]; später darüber Genaueres; es war nämlich höchst amüsant... Ich bin in Netzen gefangen, die mir nicht recht gefallen, die mir aber in meinem jetzigen Seelenzustand sehr nützlich sind[5].

Brief 144: An Céline:

Jesus

7. Juli 1894.

Meine geliebte Céline.

Léonies Brief hat uns sehr beunruhigt[6]. Ach, wie unglücklich wird sie sein, wenn sie in die Welt zurückkehren muß! Aber ich gestehe, ich hoffe immer noch, daß es nur eine Prüfung ist. Man muß viel für sie beten. Der liebe Gott kann ihr sehr wohl geben, was ihr mangelt.

Unsere Mutter macht große Exerzitien, darum kann sie nicht schreiben. Sie denkt viel an Dich und Marie[7] und wird viel für ihre beiden kleinen Töchter beten.

Ich weiß nicht, ob Du Dich noch in der gleichen seelischen Verfassung befindest wie neulich, aber ich will Dir trotzdem eine Stelle aus dem Hohenlied mitteilen, die genau wiedergibt, was es um eine Seele im Zustand der Trokkenheit ist, die durch nichts erfreut oder getröstet werden kann: „Zum Nußhain stieg ich hinab, mich zu erfreuen am sprossenden Grün im Tal, zu schauen, ob der Weinstock schon sproßt, ob die Granaten in Blüten stehen... Da — ich wußte nicht, wie mir ward — stockte das Herz mir vor den Wagen des Aminadab."[8] — Das ist ein treffendes Bild unserer Seelen. Oftmals steigen wir hinab in fruchtbare Täler, wo gerne unser Herz sich labt. Das „weite Feld" der Hl. Schrift[9], das sich oft vor uns auftat, um seine reichen Schätze auszubreiten, dieses weite Feld scheint uns plötzlich eine dürre und wasserlose Wüste zu sein. Wir wissen nicht einmal wo wir sind. Anstatt Frieden und Licht finden wir nur Bedrängnis oder zumindest Finsternis...

Aber wir wissen ebenso wie der Bräutigam den Grund unserer Prüfung. Unsere Seele ist besorgt wegen der Wagen Aminadabs... Wir sind noch nicht in der Heimat und die Prüfung soll uns reinigen, wie das Gold im Schmelztiegel gereinigt wird. Wir glauben uns manchmal verlassen, ach! der nichtige Lärm, die Wagen, die uns stören, sind sie in uns oder außer uns? Wir wissen

[4] Schw. Martha vom Namen Jesu, eine der beiden Novizinnen, die sie, um Mutter Marie de Gonzague zur Hand zu gehen, damals betreute.
[5] Dieser Brief ist nicht unterzeichnet.
[6] Er brachte die Sorge zum Ausdruck, daß Léonie auch diesmal nicht im Kloster der Heimsuchung zu Caen bleiben könne.
[7] Marie Guérin. [8] Hohesl 6, 11, 12. [9] Nachfolge Christi, III, 51.

es nicht. Aber Jesus weiß es wohl. Er sieht unsere Trauer; und plötzlich hört man seine sanfte Stimme, die lind ist wie ein Hauch des Frühlings: „Kehre zurück, kehre zurück, oh Sulamith, kehre zurück, daß wir Dich schauen“[10].

Welch herrliche Aufforderung unseres Bräutigams! Schau nur: wir würden nicht einmal mehr wagen, uns anzuschauen, so sehr fürchteten wir, uns ohne Glanz und Schmuck zu finden, und Jesus ruft uns. Er möchte uns in Ruhe betrachten, und nicht nur Er allein; mit ihm zusammen nehmen die beiden anderen Personen der Dreifaltigkeit von unserer Seele Besitz... Damals, als Jesus sich anschickte, „aufzusteigen zu seinem Vater und unserem Vater“[11], versprach er mit unaussprechlicher Zärtlichkeit: „Wer mich liebt, bewahrt mein Wort. Mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“[12]. Bewahre dieses Wort Jesu wohl. Nur so können wir unser Glück finden. Anders können wir ihm unsere Liebe nicht beweisen. Aber was ist es eigentlich um dieses Wort?... Mir scheint, daß das Wort Jesu Er selber ist, Er, Jesus... das Wort Gottes[13].

Das Wort, das Wort Gottes!... Er sagt es selbst an anderer Stelle im gleichen Evangelium des heiligen Johannes. Als er zu seinem Vater für seine Jünger betet, drückt er sich folgendermaßen aus: „Heilige sie durch Dein Wort. Dein Wort ist Wahrheit“[14]. Und wieder an einer anderen Stelle lehrt uns Jesus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“[15]. So wissen wir, was es mit dem Wort, das wir bewahren sollen, auf sich hat. Wir fragen nicht wie Pilatus: „Was ist Wahrheit?“[16] Wir besitzen sie, die Wahrheit. Wir bewahren Jesus in unserem Herzen...!

Oftmals können wir wie die Braut sagen: „Einem Myrrhenkisslein gleicht mein Geliebter“[17] und ein „Blutbräutigam“ ist er für uns[18]. Wie süß wird es aber auch für uns sein, eines Tages Worte wie folgende aus dem Munde Jesu zu hören: „Ihr habt in meinen Prüfungen bei mir ausgehalten, darum vermache ich Euch das Reich, wie mein Vater es mir vermacht hat“[19].

Die Prüfungen Jesu! Welch abgrundtiefes Geheimnis! Er kennt also Prüfungen, er selbst! Ja, er kennt sie, und oftmals war er allein, „die Kelter zu treten. Er suchte jemand, der ihn tröstete, aber er fand niemand“[20]... Viele dienen Jesus, wenn er ihnen Trost spendet; aber wenige sind bereit, bei ihm auszuharren, wenn er auf den Wellen schlummert, oder im Garten der Todesangst leidet!... Wer will denn überhaupt Jesus um seiner selbst willen dienen? Wohlan, wir wollen es... Céline und Therese werden sich immer enger zusammenschließen, in ihnen wird sich Jesu Bitte erfüllen: „Vater, laß sie eins sein, wie wir eins sind“[21]. Ja, Jesus bereitet uns schon sein Reich, so wie sein Vater es ihm bereitet hat[22]. Er bereitet es uns, indem er uns der Prüfung überläßt. Er will, daß die Geschöpfe unser Antlitz schauen, aber es soll gleichsam verhüllt sein[23], damit niemand uns erkenne, als er allein. Welches Glück, sich vorzustellen, daß der liebe Gott, daß die ganze Dreifaltigkeit uns anschaut, daß sie in uns gegenwärtig ist und ihr Gefallen daran hat, uns zu betrachten. Was möchte sie in unserem Herzen anders schauen als den „Tanz der beiden

[10] Hohesl 7, 1. [11] Joh 20, 17. [12] Joh 14, 23. [13] Joh 1, 1. [14] Joh 17, 17.
[15] Joh 14, 6. [16] Joh 18, 38. [17] Hohesl 1, 13. [18] Exodus 4, 25. [19] Lk 22, 28. 29.
[20] Is 63, 3. [21] Jo 17, 21. [22] Lk 22, 29. [23] Exodus 33, 20—23.

Chöre"?[24] „Wie könnten wir ein Lied des Herrn singen in fremden Land? An den Pappeln daselbst hängten wir auf unsere Harfen schon lange"[25], und wir wissen nicht, wie wir uns ihrer bedienen sollen! . . . Unser Gott, der Gast unseres Herzens, er weiß es. Er ist in uns eingegangen, um eine Heimstatt zu finden, ein leeres Zelt mitten auf dem Schlachtfeld der Erde. Nur dieses will er. Er aber ist der göttliche Musiker, der für die Musik sorgen will. Ach, wenn wir diese unaussprechlich süßen Melodien hören würden, wenn auch nur ein einziger Akkord an unser Ohr dränge. . .!

„Wir wissen ja nicht, was rechtes Beten ist. Da tritt der Geist mit seufzendem Flehen für uns ein, das sich gar nicht in Worte fassen läßt"[26]. Wir können also nichts anderes tun, als unsere Seele Gott auszuliefern, als sie ihm gänzlich zu überlassen. Was tut's, wenn sie nach außen hin nicht glänzt, wenn nur drinnen der König in voller Herrlichkeit erstrahlt! . . .

Wie groß muß eine Seele sein, um Gott beherbergen zu können! Wenn schon die Seele eines eintägigen Kindes ein Paradies ist für ihn, was ist dann erst die unsrige, die gekämpft und gelitten hat, um das Herz des Vielgeliebten zu entzücken?. . .

Liebe Céline, ich versichere Dir, ich weiß nicht, was ich Dir sage. Ich will nichts weiter schreiben, aber ich glaube, daß Du mich trotzdem verstehst! Ich hätte Dir noch so vieles zu sagen! . . .

Schreib mir nun keinen langen Antwortbrief, um mir von Deiner Seele zu berichten; ein einziges Wort für mich genügt. Es ist mir lieber, wenn Du etwas schreibst, woran alle miteinander ihre Freude haben[27]. Der liebe Gott will, daß ich mich selbst vergesse, um anderen eine Freude zu bereiten. Ich küsse meinen lieben Onkel, meine liebe Tante und meine kleine Schwester[28]. Meinem geliebten Papa schicke ich ein Lächeln und stelle ihn in den Schutz seines sichtbaren Engels[29], mit dem ich so innig verbunden bin, daß wir eins sind. . .

Therese vom Kinde Jesu und vom heiligsten Antlitz
Unwürdige Karmelitin

Brief 148: An Céline:[30]

Jesus 19. August 1894

Meine liebe kleine Schwester.

Nun ist es also das letzte Mal, daß ich Dir hinaus in die Welt schreiben muß!. . . Ich wußte nicht, wie sehr ich die Wahrheit sagte, als ich Dir in meinem letzten Brief nach Musse versprach, Du würdest bald im Karmel sein.

Ich wundere mich übrigens nicht über den Sturm, den es in Caen gegeben hat[31]. F. und J.[32] haben einen Weg gewählt, der so verschieden ist von dem

[24] Hohesl 7, 1. [25] Ps 136, 4. 2. [26] Röm 8, 26.
[27] Ein Brief für die ganze Klostergemeinschaft, den die Ehrw. Mutter Priorin während der Erholung vorlesen würde. [28] Marie Guérin. [29] Céline selbst.
[30] Diese bereitete sich auf ihren Eintritt in den Karmel vor.
[31] Dr. La Néelle und seine Gemahlin (Jeanne Guérin, Theresens und Célines Cousine) waren gegen Célines Eintritt ins Kloster und machten aus ihrer Meinung keinen Hehl. [32] Francis und Jeanne.

unsrigen, daß sie das Erhabene unserer Berufung nicht verstehen können. . . Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. . . Einmal wird der Tag kommen — wenn dieses Leben vorüber ist —, an dem sie klar erkennen, wer von uns der wirklich Bevorzugte war, sie oder wir. . .

Über Deinen wunderbaren Fischzug waren wir alle gerührt[33]. Wie ließen uns diese kleinen Leckerbissen doch wieder die Nähe unseres Vaters fühlen[34]! Welche Freude, ihn, nachdem er fünf Jahre für uns tot war, genau so wieder zu finden, wie er war, immer bemüht, anderen eine Freude zu bereiten. Oh, wie wird er seiner Céline die sorgende Liebe, mit der sie ihn überschüttet hat, vergelten!. . . Ihm hast Du es zu verdanken, wenn Du Deiner Berufung so bald schon Folge leisten kannst. Für ihn als reinen Geist ist es jetzt ein Leichtes, Priester und Bischöfe zu finden; so hat er denn auch für seine kleine Céline nicht so viel Ungemach auszustehen gehabt wie für seine arme kleine Königin.

Ich bin sehr glücklich, meine liebe kleine Schwester, daß Du keine fühlbare Hinneigung empfindest, da Du nun in den Karmel kommen willst; . . . das ist sehr zartfühlend von Jesus, der vielmehr von D i r ein Geschenk erwartet. Er weiß, daß „Geben seliger ist denn Nehmen“[35]. Wir haben nur die kurze Spanne Zeit, um Gott etwas zu schenken . . ., und schon rüstet Er sich zu sagen: „Nun bin ich an der Reihe“[36]. . . Welch Glück, für den zu leiden, der uns bis zur Torheit liebt, und als Toren zu gelten in den Augen der Welt. Man beurteilt die anderen stets nach sich selbst. Und da die Welt töricht ist, denkt sie natürlich, w i r seien es. . .!

Aber schließlich sind wir nicht die ersten, denen es so geht! Das einzige Verbrechen, dessen Herodes Jesus beschuldigte, war, ein Tor zu sein . . . und ich denke wie er!. . . Ja, er war ein Tor, die armen kleinen Herzen der Sterblichen zu suchen, um sie zu seinem Thron zu machen; Er, der König der Herrlichkeit, der über den Cherubim thront, Er, dessen Gegenwart die Himmel nicht fassen können. Er war ein Tor, unser Geliebter, weil er auf die Erde kam, um die Sünder zu seinen Freunden, seinen Vertrauten, zu seinesgleichen zu machen. Er, der vollkommen glücklich war mit den zwei anbetungswürdigen Personen der Dreifaltigkeit. . .! Wir können für ihn niemals die gleichen Torheiten begehen, die er für uns begangen hat, unsere Taten verdienen nicht diesen Namen, denn unser Tun ist nur zu vernünftig und bleibt weit hinter dem zurück, was unsere Liebe vollbringen möchte. Die Welt ist es also, die töricht ist, denn sie weiß nicht, was Jesus getan hat, um sie zu retten. Sie gleicht einem Marktschreier, der die Seelen betrügt und sie zu Quellen geleitet, die keine Wasser führen[37]. . .

Wir sind keineswegs Nichtstuer, Verschwender. Jesus hat uns alle in der Gestalt der Magdalena verteidigt. Er saß zu Tische, Martha trug auf, Lazarus aß mit ihm und seinen Jüngern. Maria dachte nicht ans Essen, sondern daran,

---

[33] Céline hatte einen Tag mit der Familie Guérin in Luc-sur-Mer verlebt und Fische in den Karmel gebracht.

[34] Früher war es für Herrn Martin immer eine Freude gewesen, wenn er einen guten Fischfang getan hatte und den Karmelitinnen davon abgeben konnte.

[35] Apg 20, 35.

[36] C. Arminjon; vgl. Brief 73. Anm. 35 (diese Ztschr. Oktober 1949 S. 335).

[37] Jer. 2, 13.

wie sie dem, den sie liebte, eine Freude bereiten könne. Da kam ihr ein Alabastergefäß voll kostbaren echten Nardenöls, das sie besaß, in den Sinn. Das nahm sie, zerbrach es und goß das Öl über sein Haupt aus. Der Duft des Salböls erfüllte das ganze Haus. Darüber wurden einige unwillig und murrten über sie. Genau wie bei uns! Die eifrigsten Christen, die Priester, halten uns für überspannt. Sie meinen, daß wir mit Martha dienen sollten, anstatt die Gefäße unseres Lebens, die voll der süßduftenden Öle sind, Jesus zu weihen... Indessen, was tut's, wenn unsere Gefäße zerbrächen, da doch Jesus dadurch erfreut wird und die Welt — gegen ihren Willen — den Wohlgeruch wahrnehmen muß, der ihnen entströmt. Dieser Wohlgeruch dient dazu, die vergiftete Luft zu reinigen, die sie unaufhörlich einatmet.

Die Krankenschwester möchte gerne, daß Du ihr in Caen eine halbe Flasche Tisserandwasser zu frs. 2.50 besorgst... Wenn es nur ganze Flaschen gibt, nimm keine, man bekommt diese auch hier in Lisieux.

Schw. Maria vom Heiligsten Herzen[38] möchte gerne sieben Nußknacker haben[39].

Brief 176: An Schw. Maria vom Heiligsten Herzen:

Jesus 17. September 1896.

Meine geliebte Schwester!

Es fällt mir nicht schwer, Dir zu antworten... Wie kannst Du nur fragen, ob es für Dich möglich ist, den lieben Gott genau so zu lieben, wie ich es tue?... Wenn Du die Geschichte von meinem kleinen Vogel verstanden hättest[40], würdest Du mich so etwas gar nicht fragen. Mein Verlangen nach Leiden bedeutet nichts; nicht dieses flößt mir das unbegrenzte Vertrauen ein, das mein Herz erfüllt. Gerade die geistlichen Schätze sind es ja, die ungerecht machen[41], wenn man nämlich mit Wohlgefallen bei ihnen verweilt und glaubt, etwas Besonderes zu besitzen.

Dieses Verlangen nach Leiden ist ein Trost, den Jesus manchmal schwachen Seelen, wie der meinen, gewährt (und diese Seelen sind zahlreich). Wenn er aber diesen Trost nicht gewährt, so ist das eine ganz besondere Gnade. Erinnerst Du Dich noch an die Worte des Paters[42]: „Die Märtyrer haben mit Freuden gelitten, aber der König der Märtyrer voll Trauer".

Ja, Jesus hat gesagt: „Mein Vater, laß diesen Kelch an mir vorübergehen." Geliebte Schwester, wie kannst Du nach all dem sagen, daß mein Verlangen ein Zeichen meiner Liebe sei? Ach, ich fühle es sehr wohl, daß es nicht dieses ist, was dem lieben Gott an meiner Seele gefällt. Was ihm vielmehr gefällt, ist, daß ich meine Kleinheit und meine Armut liebe..., ist die blinde Hoffnung auf seine Barmherzigkeit... Das ist mein einziger Schatz, geliebte Patin, warum solltest nicht auch Du einen solchen Schatz besitzen können?

---

[38] Damals Schaffnerin der Klostergemeinschaft.
[39] Dieser Brief trägt keine Unterschrift.
[40] Vgl. „Geschichte einer Seele", Kap. 11. [41] Lk 16, 11.
[42] Des P. Pichon S. J. während der Exerzitien im Karmel von Lisieux 1887.

Bist Du nicht bereit, alles zu erleiden, was der liebe Gott von Dir fordert? Ich weiß sehr wohl, daß Du es bist. Wenn Du also Freude erleben möchtest — die Zuneigung zum Leiden ist der Trost, den Du — suchst. Denn wenn man etwas liebt, vergeht der Schmerz. Ich versichere Dir, wenn wir in unserer gegenwärtigen seelischen Verfassung gemeinsam das Leiden auf uns nähmen, dann würdest Du ein großes Verdienst haben, ich dagegen gar keins, außer es gefällt Jesus, meine innere Haltung zu ändern.

Oh, meine geliebte Schwester, ich bitte Dich, verstehe Deine kleine Tochter. Verstehe, um Jesus zu lieben, um sein Liebesopfer zu sein, gilt nur eines: je schwächer, wunschloser und ärmer an Tugend[43] man ist, um so geeigneter ist man für die Wirkungen seiner alles verzehrenden und umwandelnden Liebe. Schon allein der Wunsch, Opfer zu sein, genügt, aber man muß bereitwillig für immer arm und schwach bleiben, und darin liegt die eigentliche Schwierigkeit; denn wo findet man den wahrhaft Armen „im Geiste"? „Man muß ihn sehr weit suchen", sagt der Psalmist[44]. Er sagt nicht, daß man ihn bei den großen Seelen suchen soll, sondern „sehr weit", d. h. in der Niedrigkeit, im Nichts. Ach, halten wir uns allem fern, was glänzt, lieben wir unsere Kleinheit, lieben wir, nichts zu spüren, dann werden wir arm im Geiste sein, dann wird uns Jesus suchen, wie weit enfernt wir auch sein mögen. Er wird uns umschmelzen in den Flammen der Liebe. . . Oh, wie möchte ich Dich begreifen machen was ich empfinde! . . . Es ist das Vertrauen, einzig das Vertrauen, das uns zur Liebe führt . . . die Furcht führt zur Gerechtigkeit*.

*„Zur strengen Gerechtigkeit, wie man sie den Sündern vorhält. Aber das ist nicht die Gerechtigkeit, die Jesus denen zuteil werden läßt, die ihn lieben."[45]

Da wir den Weg nun kennen, laß uns zusammen gehen. Ja, ich fühle es, Jesus will uns die gleichen Gnaden zukommen lassen, er will uns seinen Himmel ohne Gegengabe schenken. Oh, meine geliebte Schwester, wenn Du mich nicht verstehst, so darum, weil Du eine zu große Seele bist . . . oder vielmehr, weil ich mich schlecht ausdrücke; denn ich bin sicher, daß der liebe Gott Dir nicht den Wunsch eingegeben hätte, Ihm, Seiner barmherzigen Liebe, zu eigen zu sein,

[43] Um solche Worte zu verstehen, sei bemerkt, daß die Heilige sich an eine begeisterte Karmelitin wendet, die nach Vollkommenheit strebte. Der Ausdruck „wunschlos" (sans désirs) darf darum nicht wörtlich aufgefaßt werden, da sie weiter unten sagt „schon allein der Wunsch, Opfer (Christi) zu sein, genügt". Das setzt voraus, daß man nicht „ohne Tugend" (sans vertus) ist, sondern bereits von einer sehr großen göttlichen Liebe beseelt wird. „Gott bewahre uns davor, diesen Ausspruch aus dem Zusammenhang zu reißen, und irgendeinem böswilligen Exegeten zu überlassen, der ihn entstellt", sagte P. Lucien-Marie vom hl. Josef in seinem Vortrag über die geistliche Armut der hl. Therese vom Kinde Jesu (Journées d'études Thèresiennes à Paris, Juli 1947). In der Tat, die kühne Behauptung der Heiligen vereinigt die strengsten Sätze aus dem „Aufstiege zum Berge Karmel" über die menschlichen Tugenden, die zwar dem äußeren Scheine nach anziehend, in Wirklichkeit aber pharisäerhaft sind, und deren völlige Wertlosigkeit Johannes vom Kreuz betont (III, 27). In einem Sinn war die Heilige „ohne Wünsche und Tugenden". Sie empfand keinerlei Hilfe in ihnen, die ihr Gott als reines Gnadengeschenk verliehen hatte. Sie war in der Beziehung wahrhaft arm.

[44] Die Heilige irrt, es handelt sich um ein Wort aus der Nachfolge Christi. Buch II, Kap. 9, 3; Sprichw. 31, 10.

[45] Diese Anmerkung stammt von der Heiligen selbst. Sie hatte die Worte „zur Gerechtigkeit", die hier im Text belassen wurden, ausgestrichen.

ohne diese Gnade für Dich auch bestimmt zu haben, oder vielmehr, er hat sie Dir bereits gewährt, denn Du hast Dich ihm ausgeliefert. Es ist Dein Wunsch, ganz in ihm aufzugehen, und niemals läßt Gott einen etwas wünschen, was er nicht gewähren könnte...

Es schlägt neun Uhr, ich muß Dich verlassen. Ach, wie viel möchte ich Dir noch sagen! Aber Jesus wird Dich all das spüren lassen, was ich Dir nicht schreiben kann...

Ich liebe Dich mit der ganzen Zärtlichkeit meines kleinen dankbaren Kinderherzens.

Therese vom Kinde Jesu
Unwürdige Karmelitin

Brief 221: An Schw. Martha vom Namen Jesu[46]:

Die kleine Braut Jesu darf nicht traurig sein, denn auch Jesus wird es erfahren. Ihr Herz muß immer singen und klingen vom Lied der Liebe. Sie muß ihre kleinen Schmerzen vergessen, um ihrem Bräutigam ein Trost zu sein, in seinen großen Schmerzen...

Geliebte, kleine Schwester, seien Sie nicht wie ein betrübtes kleines Mädchen, wenn Sie merken, daß man Sie nicht versteht, daß man Sie falsch beurteilt, daß man Sie vergißt, sondern überlisten Sie alle, indem Sie sich bemühen, es so wie die andern zu machen, oder besser noch, indem Sie selbst sich das tun, was die anderen Ihnen antun. Ich meine, Sie müßten alles vergessen, was nicht Jesus ist; vergessen Sie sich selbst um seiner Liebe willen! ... Liebste kleine Schwester, sagen Sie nicht, daß das schwer ist. Sie sind selbst schuld, wenn ich so spreche. Haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie Jesus von ganzem Herzen lieben? Und einer liebenden Seele ist nichts unmöglich.

Seien Sie versichert, daß Ihr kurzes Brieflein mir sehr „angenehm"[47] war.

II. Briefe apostolischen Eifers

Mit aller Klarheit hat die Heilige das Vollkommenheitsideal ihrer großen Namenspatronin Theresia von Avila, der Reformatorin des Karmel, begriffen. Es geht ihr in ihrem religiösen Streben nicht um die mystische Beschauung (obwohl ihr hohe und höchste Gnaden verliehen werden), nicht um den seligen Frieden des ruhelosen Herzens in Gott (obwohl ihre Seele von einem unsagbaren Frieden erfüllt ist), sondern darum, sich von Gott als Werkzeug gebrauchen zu lassen zu jeglichem Dienst, sich mit dem mensch-gewordenen Gott senden zu lassen zu den Armen, den Verlassenen und Heiden. Sie fühlt sich besonders den Priestern verbunden, will ihnen ihre „kleinen" Dienste anbieten und möchte ganz und gar ein priesterlicher Mensch sein.

---

[46] Dieses in Bleistift geschriebene Briefchen trägt keine Unterschrift. Die zittrige Handschrift läßt darauf schließen, daß die Heilige, als sie ihn schrieb, durch die Krankheit sehr geschwächt war. Sie pflegte übrigens öfter durch solche Billetts ihren Mitschwestern eine Freude zu machen und sie aufzumuntern.

[47] Ein Ausdruck, den sie gerne im Scherz gebrauchte.

Brief 114: An Céline:

Jesus 15. August 1892.

Meine geliebte Céline.

Ich kann den Brief nicht abgehen lassen, ohne einige Zeilen dazuzuschreiben[48]. Darum muß ich Jesus ein paar Augenblicke stehlen, aber er ist mir nicht böse darum, denn wir sprechen doch nur von Ihm miteinander.

„Ohne Ihn hat kein Gespräch für unsere Herzen Reiz"[49]. . .

Céline! Die einsamen Gefilde, die zauberhaften Weiten, die sich vor Dir[50] auftun, sollten sehr eingehend zu Deiner Seele sprechen. Ich für mein Teil sehe das alles nicht, sondern sage mit St. Johannes vom Kreuz: „Ich finde in meinem Geliebten beschlossen die Berge, die einsamen Täler, die Wälder" usw.[51]. Und dieser Geliebte unterrichtet meine Seele. Er spricht zu ihr im Schweigen, in der Finsternis. . .

Kürzlich ist mir ein Gedanke gekommen, den ich unbedingt meiner Céline mitteilen muß. Eines Tages dachte ich darüber nach, was ich zur Rettung der Seelen beitragen könnte. Ein Wort aus dem Evangelium brachte mir die Erleuchtung: Jesus wies seine Jünger einmal auf ein reifes Kornfeld hin und sagte: „Erhebet eure Augen und betrachtet die Felder! Sie sind schon weiß zur Ernte"[52]. Und etwas weiter: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet darum den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende"[53]. Welch Geheimnis! Ist Jesus nicht allmächtig? Gehören die Geschöpfe nicht ihm, ihm, der sie geschaffen hat? Warum also sagt Jesus: „Bittet darum den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende?". . . Warum?. . . Ach, nur darum, weil er von so unfaßlicher Liebe erfüllt ist, daß er uns teilhaben lassen will an seinem Rettungswerk für die Seelen. Er will nichts ohne uns tun. Der Schöpfer des Weltalls erwartet das Gebet einer armen, kleinen Seele um Errettung der anderen, die wie sie um den Preis seines Blutes erlöst wurden.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die reifen Felder abzuernten. Jesus sagt nicht: „Schaut herunter, betrachtet die Felder und erntet sie ab." Unsere Aufgabe ist noch viel erhabener. Hier die Worte Jesu: „Schaut auf und betrachtet . . . Seht, wieviel Platz noch in meinem Himmel ist. An euch ist es, ihn zu füllen. . . Ihr seid wie Moses, der auf dem Berge betet. Bittet mich um Arbeiter, und ich werde sie euch schicken. Es bedarf nur eines Gebetes, eines Lächelns eures Herzen!"

Ist nicht das Apostolat des Gebetes sozusagen erhabener als das des Wortes? Es ist die Aufgabe von uns Karmelitinnen, Arbeiter des Evangeliums heranzubilden, die Millionen von Seelen retten, deren Mütter wir sein werden. . .

[48] Ein Brief, der vom Karmel für Musse bereit lag.
[49] Nachfolge Christi, II, 8. 1; III, 34. 1.
[50] Céline war auf Betreiben ihres Onkels für kurze Zeit nach Musse gegangen und hatte ihren Vater einige Tage in der Obhut Léonies gelassen.
[51] Johannes vom Kreuz. Geistlicher Gesang, Strophe 14.
[52] Joh 4, 35. [53] Mt 9, 37. 38.

Céline, wenn dies nicht die eigenen Worte Jesu wären, wer wagte es, solches zu glauben? Ich finde unseren Anteil wunderbar! . . . Was könnten wir auf die Aufgabe der Priester noch neidisch sein? Wie gerne würde ich Dir alles sagen, was ich denke, aber die Zeit ist knapp, verstehe alles, auch das, was ich nicht schreiben kann! . . .

Gratuliere Jeanne zu ihrem Festtag[54] mit einem kleinen Blumenstrauß, uns erlaubt die Ordensregel es nicht; aber sage ihr, daß wir darum um so inniger an sie denken. Umarme alle an meiner Statt und sag ihnen alles erdenklich Liebe.

Deine kleine Therese vom Kinde Jesu
Unwürdige Karmelitin.

Wenn Du Heidekraut fändest, würde ich mich sehr freuen.

Brief 168: An P. Roulland[55]:

Jesus

Karmel von Lisieux, 23. Juni 1896.

Hochwürdiger Herr Pater.

Ich denke, ich habe unserer guten Mutter eine Freude machen können, als ich ihr zu ihrem Festtag am 21. Juni ein Korporale, ein Purifikatorium und eine Palla übergab, damit sie es Ihnen zum 29. schicken kann[56]. Der Würdigen Mutter danke ich ja das innige Glück, mit Ihnen durch die apostolischen Bande des Gebetes und der Buße verbunden zu sein, und ich bitte Sie, Hochw. Herr Pater, mir durch Ihre Fürbitte am Altare zu helfen, ihr meine Dankesschuld abzutragen.

Ich fühle mich sehr unwürdig, mit einem Missionar unseres anbetungswürdigen Herrn in besonderem Maße verbunden zu sein. Da mich aber der Gehorsam diese wunderbare Aufgabe übernehmen hieß, bin ich überzeugt, daß mein

---

[54] Namenstag! 21. August, Hl. Johanna-Franziska von Chantal.

[55] Adolphe-Jean-Louis Eugène Roulland wurde am 13. Oktober 1870 zu Cahagnolle bei Bayeux geboren. Er trat ins Pariser Missionsseminar ein. Einen Monat vor seiner Priesterweihe ließ er durch P. Norbert (Prämonstratenser von Mondaye) die Priorin des Karmel von Lisieux bitten, eine von ihren Töchtern auszuwählen, um sie als Missionarin seinem zukünftigen Apostolat zuzugesellen und diesem dadurch eine größere Fruchtbarkeit zu sichern. Mutter Marie de Gonzague bestimmte Schw. Therese vom Kinde Jesu dafür (Vgl. Geschichte einer Seele, 10. Kap.). „Sie ist die Beste unter meinen Guten", schrieb sie an P. Roulland. „Sie haben an ihr eine glühende Mitarbeiterin, die für das Heil der Seelen alles tut, — die liebe Kleine gehört ganz Gott." — Die Abreise P. Roullands nach China erfolgte im Jahre 1896. Als Missionar von Su-Tschuen wurde er von seinen Obern im Jahre 1909 zurückgerufen und zum Direktor und später zum Verwalter des Pariser Missionsseminars ernannt. Er war Zeuge im Kanonisationsprozeß seiner geistlichen Schwester. Im Jahre 1922 wurde er zum Hausgeistlichen der Reconnaissance in Dormans (Marne) bestimmt. Er starb am 12. Mai 1934. Aus Bescheidenheit wies er im Jahre 1917 die Bischofswürde, für die ihn die Gesellschaft der Auswärtigen Missionen einstimmig vorgeschlagen hatte, zurück.

[56] An diesem Tag sollte P. Roulland seine erste Messe in Paris feiern. Einige Tage später kam er zum Karmel von Lisieux, um das heilige Opfer in der dortigen Kapelle darzubringen. Bei dieser Gelegenheit hatte er im Sprechzimmer eine Unterredung mit Schw. Therese vom Kinde Jesu.

himmlischer Bräutigam meine geringen Verdienste (auf die ich keineswegs baue) unterstützt und das Flehen meiner Seele erhört und Ihr Apostolat segnen wird. Ich bin wirklich von Herzen glücklich, mit Ihnen gemeinsam für das Heil der Seelen arbeiten zu dürfen. Aus diesem Grunde bin ich ja Karmelitin geworden. Da ich nicht Missionarin der Tat sein kann, wollte ich es durch Liebe und Buße sein, wie die Hl. Therese, meine engelgleiche Mutter.

Ich bitte Sie inständig, Hochw. Herr Pater, empfehlen Sie mich Jesus am Tage, da er zum ersten Male auf Ihr Wort hin vom Himmel herabsteigen wird, bitten Sie ihn, er möge mich mit dem Feuer seiner Liebe entzünden, damit ich wiederum Ihnen helfen kann, dieses Feuer in den Herzen anderer zu entfachen.

Seit langem schon war es mein Wunsch, einen Apostel kennen zu lernen, der am Tage seiner ersten hl. Messe meinen Namen am Altare aussprechen würde. . . Ich wollte ihm gerne selbst das heilige Linnen und die weiße Hostie, die den König des Himmels verhüllen soll, bereiten. . . Gottes Güte hat meinen Traum wahr gemacht, und so hat er mir wieder einmal gezeigt, wie gern er die Wünsche der Seelen erfüllt, die nichts lieben als ihn.

Wenn ich nicht fürchten müßte, aufdringlich zu erscheinen, würde ich Sie noch bitten, Hochw. Herr Pater, jeden Tag meiner am Altare zu gedenken. . .

Da der Ozean Sie von Frankreich trennen wird, werden Sie beim Anblick der Palla, die ich mit so viel Freude bemalt habe, daran denken, daß auf dem Berge Karmel eine Seele ohne Aufhören den göttlichen Gefangenen der Liebe bittet, Ihren ruhmreichen Kampf mit Erfolg zu krönen.

Es ist mein Wunsch, Hochw. Herr Pater, daß unser heiliger Bund Jesus allein bekannt bleibe[57]. Ich erbitte einen Ihrer ersten Segen für die, die glücklich ist, sich ewig nennen zu dürfen.

Ihre unwürdige kleine Schwester im eucharistischen Jesus
Therese vom Kinde Jesu und vom heiligsten Antlitz
Unwürdige Karmelitin

Brief 178: An Pater Roulland:

Jesus

Karmel von Lisieux, 1. November 1896.

Mein Bruder,

Ihr interessanter Brief, der wohlbehütet von allen Heiligen hier eintraf, hat mir große Freude gemacht. Ich danke Ihnen, daß Sie mich wahrhaft als Schwester behandeln. Ich hoffe, mich mit der Gnade Jesu dieses mir so teuren Namens würdig zu erweisen.

Ich danke Ihnen auch, daß Sie uns „Die Seele eines Missionars“ geschickt haben[58]. Das Buch hat mich lebhaft interessiert, da es mir dadurch möglich

[57] Mutter Marie de Gonzague hatte Schw. Therese vom Kinde Jesu befohlen, niemand, nicht einmal der Ehrw. Mutter Agnes vom Namen Jesu zu sagen, daß Pater Roulland ihr geistlicher Bruder sei. Man las manchmal in der Erholung aus den Briefen des Missionars vor, ohne zu erwähnen, an wen sie gerichtet waren.

[58] „Seele eines Missionars“ von Pfarrer Montheuis. Leben des Pater Nempon, Missionar im östlichen Tonkin.

war, Ihnen auf Ihrer weiten Reise zu folgen. Sein Titel ist außerordentlich treffend, gewährt es uns doch wirklich tiefe Einblicke in die Seele eines Missionars, besser gesagt in die Seele aller Verbreiter des göttlichen Wortes, die wahrhaft dieses Namens würdig sind.

Sie bitten mich (in Ihrem in Marseille geschriebenen Brief), zum Herrn zu flehen, er möge das Kreuz, die Leitung eines Seminars zu übernehmen oder überhaupt nach Frankreich zurückkehren zu müssen, von Ihnen abwenden. Ich verstehe voll und ganz, daß dies Ihnen schmerzlich wäre. Von ganzem Herzen bitte ich Jesus, er möge Sie würdigen, Ihre schwierige Missionsarbeit zu vollenden, von der Ihre Seele immer geträumt hat. Doch sage ich mit Ihnen: „Der Wille des Herrn geschehe." Nur so findet man Ruhe; stellen wir uns außerhalb dieses liebenswerten Willens, erreichen wir nichts, weder für Jesus noch für die Seelen.

Ich kann Ihnen nicht sagen, mein Bruder, wie glücklich ich bin, daß Sie sich so völlig in die Hände Ihrer Vorgesetzten gegeben haben. Es scheint mir dies ein sicherer Beweis dafür zu sein, daß Ihre Wünsche sich eines Tages erfüllen, d. h. daß Sie ein großer Heiliger werden.

Erlauben Sie mir, Ihnen ein Geheimnis anzuvertrauen, das sich mir aus den Blättern enthüllte auf denen die wichtigsten Daten Ihres Lebens verzeichnet sind.

Der 8. September 1890, der Tag Ihrer Berufung zum Missionar, ist Maria, der Königin der Apostel und Martyrer geweiht[59]. Am gleichen Tag wurde eine kleine Karmelitin die Braut des Himmelskönigs. Als sie der Welt auf ewig Lebewohl sagte, war ihr einziges Ziel, Seelen, hauptsächlich die der Apostel und Missionare zu retten. Von Jesus, ihrem göttlichen Bräutigam, erbat sie eigens die Seele eines Priesters. Da sie selbst nicht Priester werden konnte, wollte sie, daß an ihrer Stelle ein Priester die Gnade des Herrn empfinge, ein Priester, der das gleiche Verlangen, die gleichen Wünsche hätte wie sie....

Mein Bruder, Sie kennen die unwürdige Karmelitin, die dieses Gebet sprach. Sind Sie nicht wie ich des Glaubens, daß unser Bund, der am Tage Ihrer Priesterweihe bestätigt wurde, am 8. September begann?

Ich meinte erst im Himmel den Apostel zu treffen, den Bruder, den ich mir von Jesus erbeten hatte. Aber der vielgeliebte Erlöser hat den wunderbaren Schleier, der die ewigen Geheimnisse verhüllt, ein wenig gelüftet. Er hat mir schon in der Verbannung den Trost gewährt den Bruder meiner Seele

---

[59] P. Roulland selbst äußerte sich später über diesen Punkt folgendermaßen: „Am 8. 9. 1890 befielen mich Zweifel über meine Berufung und meinen Eintritt ins Große Seminar. Während ich in der Kapelle U. L. Frau von Délivrande (ein normannisches Heiligtum, zu dem man viel wallfahrtet) betete, erlangte ich unversehens und endgültig Sicherheit. Später erfuhr ich, daß am selben Tag die Dienerin Gottes ihre Profeßgelübde abgelegt und dabei den Herrn gebeten hatte, ihr eine Priesterseele zu schicken. Sie ließ mich den Zusammenhang dieser beiden Ereignisse in ihrem Brief vom 1. November 1896 klar erkennen." (Summarium des Prozesses, Nr. 1523.) — Es ist bemerkenswert, daß Therese die Allerseligste Jungfrau Königin der Apostel und Märtyrer nennt. Am 16. Juli 1896 verfaßte sie ein kleines Gedicht: An unsere Liebe Frau vom Siege, Königin der Jungfrauen, der Apostel und Märtyrer (veröffentlicht in der ersten Ausgabe ihrer Gedichte), worin sie ihre Freude darüber besingt, durch Gebet und Opfer dem Werk des Paters Roulland verbunden zu sein, — ihr apostolisches Verlangen und ihre Hoffnung, die Schwester eines Märtyrers zu werden.

kennen zu lernen, um mit ihm an der Seelenrettung der armen Ungläubigen zu arbeiten.

Oh, wie groß ist meine Dankbarkeit, da ich darin die zarte Hand Jesu erblicke. Was erwartet uns erst im Himmel, wenn uns schon auf Erden seine Liebe mit so köstlichen Überraschungen überschüttet?

Mehr als je erkenne ich, daß auch die kleinsten Ereignisse unseres Lebens Gottes Führung unterstehen. Er ist es, der uns wünschen läßt und der unsere Wünsche erfüllt... Als unsere gute Mutter mir vorschlug, Ihre Gehilfin zu werden, habe ich, ich muß es gestehen, mein Bruder, gezögert[60]. Wenn ich die Tugenden der heiligmäßigen Karmelitinnen, die mich umgeben, betrachtete, schien es mir, daß unsere Mutter Ihre geistlichen Interessen besser hätte wahren können, wenn sie statt meiner eine andere Schwester gewählt hätte. Und nur der Gedanke, daß Jesus nicht meine unvollkommenen Werke, sondern meinen guten Willen ansieht, ließ mich die Ehre annnehmen, an Ihrer Missionsarbeit teilzuhaben. Ich wußte damals noch nicht, daß unser Herr selbst mich erwählt hatte, Er, der sich der schwächsten Werkzeuge bedient, um Wunder zu wirken. Ich wußte nicht, daß ich seit sechs Jahren einen Bruder hatte, der sich darauf vorbereitete, Missionar zu werden. Jetzt, da dieser Bruder in Wahrheit sein Apostel ist, enthüllt Jesus mir dieses Geheimnis, ganz sicher nur darum, um in meinem Herzen den Wunsch, ihn zu lieben und seine Liebe herauszufordern, nie erkalten zu lassen.

Wissen Sie, mein Bruder, daß, wenn der Herr weiterhin mein Gebet erhört, Ihnen eine Gnade zuteil werden wird, um die zu bitten Sie in Ihrer Bescheidenheit nicht wagen werden? Diese unvergleichliche Gnade ist, Sie werden es erraten, das Martyrium. Ja, ich hoffe darauf, daß Sie nach langen, in apostolischer Arbeit verbrachten Jahren, nachdem Sie Jesus Liebe für Liebe und Leben für Leben gegeben haben, Sie ihm auch noch Blut mit Blut vergelten werden.

Während ich dies schreibe, fällt mir ein, daß diese Zeilen Sie im Januar erreichen werden, dem Monat, in dem man Glückwünsche austauscht. Ich glaube gerne, daß die Ihrer kleinen Schwester die einzigen in ihrer Art sind. Die Welt hält dergleichen Wünsche für verrückt. Aber für uns gibt es die Welt nicht mehr. „Unsere Heimat ist der Himmel“[61], unser einziger Wunsch ist, unserem anbetungswürdigen Meister zu gleichen, den die Welt nicht anerkennen wollte, da er „sich entäußerte und Knechtgestalt annahm“[62]. Oh, mein Bruder, wie glücklich sind Sie, Jesus so eng nachfolgen zu können. Bei dem Gedanken, daß Sie chinesische Gewänder tragen[63], fällt mir natürlich unser Erlöser ein, der sich in unsere arme irdische Hülle kleidete, „und den Menschen gleich wurde“[64], um unsere Seelen für die Ewigkeit zu erkaufen. Vielleicht halten Sie mich für allzu kindlich, aber das tut nichts, ich bekenne Ihnen, daß ich die Sünde begangen habe, Sie zu beneiden, als ich las, daß Ihre Haare geschnitten und durch einen Chinesenzopf ersetzt worden sind. Es ist nicht gerade dieser, wonach es mich gelüstet, sondern einfach nach einer klei-

[60] Geschichte einer Seele, Kap. 10. [61] Phil 3, 20. [62] Ebenda 2, 7.
[63] Pater Roulland hatte ihr geschrieben, daß er die Landestracht anlegen wolle.
[64] Phil 2, 7.

nen, nutzlos gewordenen Strähne Ihres Haares. Sicher werden Sie mich lachend fragen, was ich damit machen würde. Oh, das ist ganz einfach. Diese Haare werden für mich eine Reliquie bedeuten, wenn Sie im Himmel sein werden, die Palme des Martyrers in Händen. Ganz gewiß werden Sie mich etwas voreilig finden, aber ich weiß, daß dies der einzige Weg ist, mein Ziel zu erreichen, denn Ihre kleine Schwester (die als solche nur Jesus bekannt ist) wird sicherlich übersehen werden bei der Verteilung Ihrer Reliquien. Ich bin überzeugt, daß Sie über mich lachen werden, aber das kümmert mich nicht. Wenn Sie so lieb sein wollten, die kleine Hilfe, die ich Ihnen geben kann, mit den „Haaren eines zukünftigen Martyrers" zu bezahlen, wäre ich überreich belohnt!

Am 23. Dezember will ich meinen Engel aussenden, damit er meine Wünsche zu der Hostie legt, die Sie konsekrieren werden. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie für meine Mutter und mich Ihre Hirtenmesse aufopfern wollen. Während Sie am Altare stehen, werden wir die Frühmette singen, die sich unmittelbar an die Christmette anschließt[65].

Mein Bruder, Sie haben sich nicht getäuscht, als Sie sagten, mein Wunsch sei ohne Zweifel, „Jesus für den Gnadentag zu danken, der sich aus allen anderen Tagen heraushebt." Das ist allerdings nicht jener Tag, an dem ich zum Ordensstand berufen wurde; denn da der Herr schon meinen ersten Blick für sich allein haben wollte, begehrte er mein Herz schon von der Wiege an, wenn ich mich so ausdrücken darf.

Die Christnacht 1886 war — das ist wahr — entscheidend für meine Berufung. Um mich aber ganz klar auszudrücken, müßte ich sagen, es war die Nacht meiner Bekehrung. In dieser gesegneten Nacht, von der geschrieben steht: Die Nacht ist hell Dir wie der Tag, vor Dir ist Finsternis so viel wie Licht[66] —, gab Jesus, der aus Liebe zu mir zum Kinde wurde, mir die Gnade, die Windeln und Unvollkommenheiten meiner Kindheit abzulegen. Er verwandelte mich so, daß ich mich selbst nicht wieder erkannte. Ohne diese Verwandlung wäre ich noch viele Jahre in der Welt geblieben. Die hl. Theresia, die ihren Töchtern sagte: „Ich will, daß Ihr in nichts Frauen seid, sondern daß Ihr starken Männnern gleicht"[67], würde mich nicht als ihr Kind anerkannt haben, wenn mich der Herr nicht in seine göttliche Kraft gekleidet und mir nicht selbst die Waffen für den Kampf in die Hände gegeben hätte.

Ich verspreche Ihnen, mein Bruder, das junge Mädchen, von dem Sie mir erzählten und dessen Beruf sich Hindernisse entgegenstellen, Jesus ganz besonders zu empfehlen. Ich nehme aufrichtig teil an ihrem Leid, weiß ich doch aus Erfahrung, wie bitter es ist, nicht sofort dem Rufe Gottes Folge leisten zu können. Ich wünsche ihr, daß sie nicht, wie ich, gezwungen ist, bis nach Rom zu gehen. Sie wissen vielleicht noch gar nicht, daß Ihre Schwester die Kühnheit besessen hat, mit dem Papst zu sprechen? Es ist aber so. Und wenn

[65] Unter Anrechnung des Zeitunterschiedes, der durch die abweichenden Längengrade Frankreichs und Chinas entsteht. In bezug auf diese Messe, die P. Roulland nicht, wie versprochen, am 1. Weihnachtstag aufopfern konnte, sagte die hl. Therese einige Monate später: „Und ich war in dieser Stunde mit solcher freudiger Verbundenheit dabei. Ach, alles ist unsicher auf dieser Erde!"

[66] Ps 138, 10. [67] Therese von Avila. Weg zur Vollkommenheit, Kap. 7, 1.

ich diese Kühnheit nicht aufgebracht hätte, wäre ich vielleicht heute noch in der Welt.

Jesus hat einmal gesagt: „Seit den Tagen Johannes des Täufers bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich“[68]. So war es auch in meinem Fall mit dem Königreich Karmel. Bevor ich mich Jesus ganz gefangen geben konnte, mußte ich sehr weit reisen, um das Gefängnis, das ich allen Palästen der Welt vorzog, mit Gewalt zu erobern. Ich hatte wirklich keine Lust, zu meinem eigenen Vergnügen auf Reisen zu gehen. Als mir darum mein unvergleichlicher Vater vorschlug, mich nach Jerusalem zu begleiten, wenn ich den Eintritt ins Kloster noch zwei oder drei Monate verschöbe, zögerte ich nicht (trotzdem mich natürlich die durch das Leben des Erlösers geheiligten Stätten mächtig anzogen), die Ruhe im Schatten dessen, den ich ersehnt hatte[69] zu erwählen. Ich verstand, daß „ein Tag in seinen Hallen besser ist denn tausend sonst“[70].

Vielleicht wird es Sie interessieren, mein Bruder, welches Hindernis sich mir in den Weg stellte, als ich meiner Berufung folgen wollte. Es war nur meine Jugend. Unser guter Superior weigerte sich ausdrücklich, mich vor meinem 21. Lebensjahre aufzunehmen, da er sagte, ein 15jähriges Kind könne nicht ermessen, wozu es sich verpflichte. Er handelte sehr klug, und ich zweifle nicht, daß er, als er mich dergestalt auf die Probe stellte, den Willen Gottes erfüllte, der wollte, daß ich die Festung des Karmel mit gezücktem Degen einnähme. Vielleicht erlaubt Jesus aber auch dem Teufel, einer solchen Berufung Steine in den Weg zu legen, die — das will ich gern glauben — sicher nicht nach dem Geschmack dieses haßerfüllten Schurken ist, wie ihn unsere hl. Mutter Theresia nennt.

Glücklicherweise fielen alle diese Schandtaten auf ihn selbst zurück. Sie dienten nur dazu, den Sieg eines Kindes offenbarer werden zu lassen. Wollte ich Ihnen alle Einzelheiten des Kampfes, den ich auszufechten hatte, schildern, brauchte ich eine Menge Zeit, Tinte und Papier! Von geschickter Feder berichtet, wären diese Einzelheiten für Sie wohl sehr interessant. Aber es ist mir nicht gegeben, einen langen Bericht fesselnd zu gestalten. Und ich bitte Sie um Entschuldigung, wenn ich Sie vielleicht schon gelangweilt habe.

Mein Bruder, Sie haben mir versprochen, jeden Morgen am Altar zu sagen: „Mein Gott, durchglühe meine Schwester mit Deiner Liebe“. Ich bin Ihnen dafür sehr, sehr dankbar und ich habe keine Bedenken Ihnen zu versichern, daß Ihre Wünsche jetzt und immer Erhörung finden werden. Alles, was ich für mich von Jesus erbitte, erbitte ich ebenso für Sie, denn wenn ich meine schwache Liebe meinem Geliebten darbiete, biete ich die Ihre ebenso dar.

Sie kämpfen wie Josue in der Ebene, und ich bin Ihr kleiner Moses: unaufhörlich ist mein Herz zum Himmel erhoben, um den Sieg zu erringen. Oh, mein Bruder, wie sind Sie zu beklagen, wenn nicht Jesus selbst die Arme Ihres Moses stützt. Aber mit Hilfe des Gebetes, mit dem Sie sich alle Tage an den „Göttlichen Gefangenen der Liebe“[71] für mich verwenden, hoffe ich, daß

[68] Mt 11, 12. [69] Hohesl 2, 3. [70] Ps 83, 11.

[71] Der Ausdruck stammt von Pater Roulland, aber Therese hatte ihn auch schon selbst in einem Brief an Céline verwandt.

man Sie niemals beklagen muß, und daß wir nach diesem Leben, in dem wir zusammen in Tränen gesät haben, auch in Freuden ernten werden[72].

Die kleine Ansprache, die Sie an unsere Mutter richteten, um sie zu bewegen, noch auf der Erde zu bleiben, hat mir sehr gut gefallen. Sie ist nicht lang, aber, wie Sie sagen, läßt sich nichts darauf erwidern. Ich sehe, es fällt Ihnen nicht schwer, Ihre Zuhörer zu überzeugen, wenn Sie predigen, und ich hoffe, Sie werden eine reiche Seelenernte dem Herrn darzubringen haben.

Mein Blatt geht zu Ende, ich muß also mit meinem Geschreibsel aufhören. Ich möchte Ihnen aber noch sagen, daß alle Ihre Gedenktage getreulich von mir gehalten werden sollen. Der 3. Juli wird mir besonders teuer sein, weil Sie an diesem Tag Jesus zum ersten Male empfangen haben, und weil ich wiederum am gleichen Tage während Ihrer ersten Messe auf dem Karmel Jesus aus Ihrer Hand empfing.

Segnen Sie, mein Bruder,

Ihre unwürdige Schwester
Therese vom Kinde Jesu
Unwürdige Karmelitin

Ich empfehle Ihren Gebeten einen jungen Seminaristen, der Missionar werden möchte. Durch die Militärzeit wurde er im Glauben an seine Berufung wankend[73].

Brief 203: An P. Roulland[74]:

Karmel von Lisieux, 9. Mai 1897.

Mein Bruder.

Mit Freude, oder besser gesagt mit innerer Bewegung empfing ich die Reliquien, die Sie mir liebenswürdigerweise schickten[75]. Ihr Brief war fast wie eine Botschaft vom Himmel. Als ich ihn las war mir, als läse ich einen Bericht von den Prüfungen Ihrer geistigen Vorfahren, der Apostel. Auf dieser Erde, wo alles sich wandelt, ist nur eines beständig, nämlich das Verhalten des Herrn zu seinen Freunden. Seitdem er das Banner des Kreuzes aufgepflanzt hat, sollten alle in seinem Schatten kämpfen und den Sieg davontragen[76]. Théophane Vénard sagte: „Jedes Missionarleben ist reich an Kreuzen", und weiter: „Das wahre Glück besteht im Leiden, und um zu leben, muß man sterben".

Mein Bruder, die Anfänge Ihrer Missionsarbeit sind mit dem Siegel des Kreuzes gezeichnet; das ist eine Auszeichnung des Herrn. Er will seine Herrschaft in den Seelen weit eher durch Verfolgung und Leiden festigen als durch

---

[72] Ps 125, 5 f. [73] Es handelt sich um Maurice Bellière (vgl. die folgenden Briefe).

[74] Auf diesen Brief spielte die Heilige am 16. Juli dieses Jahres an, als sie zur Ehrw. Mutter Agnes vom Namen Jesu sagte: „Meine Mutter, in meinem Heft (Geschichte einer Seele) habe ich nur zwei Worte über die Gerechtigkeit des lieben Gottes gesagt. Aber wenn Sie wollen, finden Sie alles, was ich darüber denke, in meinem Brief an P. Roulland, worin ich alles sehr klar ausgedrückt habe."

[75] Es handelt sich um die Haarsträhne, um die die Heilige P. Roulland gebeten hatte. Siehe Brief 178 vom 1. November 1896.

[76] „Betrachtungen über die Geheimnisse des Glaubens, über die Apostelbriefe und Evangelien, von einem Einsamen von Sept-Fons": Betrachtung für den Donnerstag der 24. Woche nach Pfingsten, 3. Punkt.

glänzende Predigten. Sie sagen, „ich bin noch ein Kind, der Sprache kaum mächtig“[77]. Pater Mazel, der am gleichen Tag wie Sie die Priesterweihe empfing, konnte genau so wenig sprechen, und doch hat er schon die Palme errungen[78]...

Oh, wie erhaben sind Gottes Gedanken über die unsrigen! Als ich den Tod dieses jungen Missionars, von dem ich das erste Mal hörte, erfuhr, war mir, als müsse ich zu ihm beten. Mir schien, als sähe ich ihn im Himmel, inmitten des herrlichen Chores der Märtyrer. Ich weiß, daß in den Augen der Menschen sein Martyrium nicht diesen Namen verdient, aber bei Gott ist dieses ruhmlose Opfer nicht weniger fruchtbar, als das der ersten Christen, die ihren Glauben vor den Gerichten bekannten. Die Verfolgung hat andere Formen angenommen, die Apostel Christi aber haben ihre Gesinnung nicht geändert, also wird auch ihr göttlicher Meister seine Belohnung nicht ändern, es sei denn, um sie in den Ruhm zu verwandeln, der ihnen hienieden verweigert wurde.

Ich verstehe nicht, mein Bruder, warum Sie an Ihrem sofortigen Eingehen in den Himmel, im Falle die Ungläubigen Sie Ihres Lebens berauben sollten, zweifeln. Ich weiß, daß man ganz rein sein muß, um vor Gottes Heiligkeit zu treten, aber ich weiß auch, daß der Herr unendlich gerecht ist, und diese Gerechtigkeit, die viele Seelen erschreckt, ist es, die meine Freude und mein Vertrauen ausmacht! Gerechtigkeit besteht nicht allein in der strengen Bestrafung der Schuldigen, sondern auch in der Anerkennung der guten Absichten und in der Belohnung der Tugend. Ich erhoffe von der Gerechtigkeit des lieben Gottes ebenso viel wie von seiner Barmherzigkeit. Denn „der Herr ist barmherzig und gnädig, geduldig und überreich an Erbarmen. Er kennt unsere Schwachheit und weiß, daß wir nur Staub sind. Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so hat der Herr Mitleid mit uns“[79]. Oh, mein Bruder, wenn man diese schönen und tröstlichen Worte des königlichen Propheten hört, wie kann man dann noch daran zweifeln, daß der liebe Gott seinen Kindern die Pforten seines Reiches auftut, denen, die ihn so geliebt haben, daß sie alles für ihn opferten, — die nicht nur ihre Familie und ihre Heimat verließen aus dem Verlangen, Ihn kennen zu lernen und zu lieben, sondern auch ihr Leben lassen wollten für den, den ihre Liebe umfing... Jesus hatte schon recht, als er sagte, daß es keine größere Liebe gebe als diese[80]. Ließe er sich den je an Großmut übertreffen?

---

[77] P. Roulland konnte noch nicht Chinesisch.

[78] P. Mazel (von der Pariser Missionsgesellschaft) war nur kurz in China. Als er sich an die ihm von seinen Vorgesetzten bestimmte Missionsstation begab, wurde er am 1. April 1897 überfallen und getötet, weil er Europäer und Franzose war.

[79] Ps 102, 8. 14. 13.

[80] Joh 15, 13. In seinem Brief vom 24. 2., auf den die Heilige antwortet, hatte P. Roulland folgendes geschrieben: „Gegenwärtig sind wir nicht in unmittelbarer Todesgefahr, aber von einem Tag auf den anderen können wir erstochen werden. Dann werden wir zwar nicht Märtyrer im eigentlichen Sinne des Wortes sein, wohl aber unserer innersten Gesinnung nach, wenn wir etwa so beten: ‚Mein Gott, um Deiner Liebe willen sind wir hierher gekommen. Nimm das Opfer unseres Lebens an und bekehre die Seelen‘. Sind wir dann nicht Märtyrer genug, um in den Himmel einzugehen?... Schließlich stehen wir alle in Gottes Hand und wenn die Räuber mich ermorden, und ich nicht unmittelbar in den Himmel eingelassen werde, so werden Sie mich aus dem Fegfeuer befreien, und ich erwarte Sie im Himmel.“

Wie sollte er in den Flammen des Fegfeuers die Seelen reinigen, die von den Flammen der göttlichen Liebe bereits verzehrt sind? Es ist wahr, kein menschliches Wesen ist frei von Fehlern. Allein die Unbefleckte Jungfrau steht vollkommen rein vor der göttlichen Majestät. Welches Glück zu denken, daß diese Jungfrau unsere Mutter ist! Was haben wir zu fürchten, da sie uns liebt und unsere Schwächen kennt? Das sind viele Worte, um meine Gedanken auszudrücken, oder vielmehr, um es nicht fertig zu bringen. Ich möchte einfach sagen, mir scheint, daß alle Missionare Martyrer sind wenigstens ihrem Wunsch und Willen nach, und darum nicht einer unter ihnen ins Fegfeuer kommen wird. Wenn in dem Augenblick, da sie vor Gott hintreten, noch einige Spuren von menschlicher Schwäche in ihrem Herzen zurückgeblieben sind, dann wird Maria ihnen die Gnade erwirken, einen Akt vollkommener Liebe zu setzen, und ihnen dann die Palme und die Krone reichen, die sie verdient haben.

Das sind, mein Bruder, meine Gedanken über die Gerechtigkeit des lieben Gottes. Mein Weg ist ganz Vertrauen und Liebe, und ich verstehe die Seelen nicht, die einen so zärtlichen Freund fürchten. Wenn ich manchmal gewisse geistliche Abhandlungen lese, nach denen die Vollkommenheit von zahllosen Täuschungsmöglichkeiten umgeben ist und nur durch tausend Hindernisse hindurch erreicht werden kann, so ermüdet mein armer kleiner Verstand sehr rasch. Ich schließe das gelehrte Buch, das mir Kopfzerbrechen bereitet und das Herz leer läßt und greife zur hl. Schrift. Dann wird mir alles klar und licht. Ein einziges Wort erschließt meiner Seele unendliche Weiten, die Vollkommenheit erscheint mir leicht erreichbar, ich sehe, daß es genügt, seine Nichtigkeit zu erkennen und sich, wie ein Kind, in die Arme Gottes sinken zu lassen.

Ich überlasse den großen Seelen, den großen Geistern, die schönen Bücher, die ich nicht verstehen und noch weniger in die Tat umsetzen kann und freue mich, daß ich klein bin, da einzig die Kinder und alle, die ihnen gleichen, zum himmlischen Gastmahl zugelassen werden[81]. Ich bin sehr froh, daß es viele Wohnungen im Hause des Vaters gibt[82], denn gäbe es nur jene, die mir nach ihrer Beschreibung und dem Weg, der zu ihnen führt, unbegreiflich erscheinen, könnte ich nicht dort eingehen. Indessen möchte ich auch nicht zu weit von Ihrer himmlischen Wohnung entfernt sein, denn ich hoffe, daß der liebe Gott, Ihre Verdienste anschauend, mir die Gnade gewährt, an Ihrem Ruhm teilzuhaben, ebenso, wie auf Erden die Schwester eines Siegers, wäre sie auch ohne alle natürlichen Gaben, trotz ihrer Armut teilhätte an den Ehren, die man ihrem Bruder erwiese.

Ich finde die erste Tat Ihres priesterlichen Wirkens in China beglückend. Die kleine Seele, deren sterbliche Hülle Sie eingesegnet haben, sollte wirklich Ihnen und den Ihren zulächeln und Schutz versprechen. Wie sehr danke ich Ihnen, daß Sie mich zu den Ihren zählen. Ich bin ebenso tief gerührt und dankbar, daß Sie bei der hl. Messe meiner lieben Eltern gedacht haben. Ich hoffe, daß sie jetzt im Himmel sind, wohin ihr ganzes Sinnen und Trachten strebte. Das hält mich nicht ab, für sie zu beten, denn mir scheint, daß die verklärten

[81] Mt 19, 14; Mk 10, 14; Lk 18, 16. [82] Joh 14, 2.

Seelen aus den Fürbitten, die für sie verrichtet werden, eine große Seligkeit schöpfen, die sie für andere noch leidende Seelen bereithalten können.

Wenn, wie ich glaube, mein Vater und meine Mutter im Himmel sind, können sie den Bruder, den Jesus mir geschenkt hat, schauen und segnen. Sie hatten sich so sehr einen Missionar als Sohn gewünscht! Man hat mir erzählt, daß meine Eltern vor meiner Geburt hofften, daß ihr heißer Wunsch endlich in Erfüllung ginge. Hätten sie den Schleier der Zukunft lüften können, würden sie gesehen haben, daß ihnen dieser Wunsch tatsächlich durch mich in Erfüllung gehen sollte. Denn da nun ein Missionar mein Bruder geworden ist, ist er auch ihr Sohn, und sie können in ihren Gebeten den Bruder nicht von seiner unwürdigen Schwester trennen.

Sie, mein Bruder, beten für meine Eltern im Himmel, ich bete oft für die Ihren, die noch auf Erden sind. Es ist dies für mich eine sehr liebe Aufgabe und ich verspreche Ihnen, sie immer getreulich zu erfüllen, auch dann, wenn ich die Verbannung verlasse, ja dann vielleicht noch mehr, weil ich dann besser weiß, welcher Gnaden sie bedürfen. Und wenn sie ihren Erdenweg einmal beendet haben, werde ich sie in Ihrem Namen aufsuchen und in den Himmel einführen. Welch wunderbares Familienleben werden wir eine Ewigkeit lang führen! Während wir diese selige Ewigkeit, die sich in Kürze für uns auftun wird, erwarten — währt das Leben doch nur einen Tag —, wollen wir zusammen am Heil der Seelen arbeiten. Ich selbst könnte nicht viel tun, besser gesagt gar nichts, wenn ich allein wäre. Was mich tröstet, ist der Gedanke, daß ich an Ihrer Seite wenigstens zu etwas nutze bin. Denn es ist doch so, daß die Null für sich allein keinen Wert hat, aber zusammen mit anderen Zahlen mächtig wird, vorausgesetzt, daß sie am rechten Platze steht: am Ende, nicht am Anfang... Gerade dorthin hat Jesus mich gestellt, und ich hoffe, immer dort zu bleiben, Ihnen von weitem durch Gebet und Opfer folgend.

Wenn ich auf die Stimme meines Herzens hörte, würde ich den Brief heute nicht mehr beenden. Aber es wird gleich zum Schluß des Stillschweigens läuten. So muß ich meinen Brief zu unserer guten Mutter tragen, die darauf wartet. Ich bitte Sie also, mein Bruder, der kleinen Null, die der liebe Gott in Ihre Nähe gestellt hat, Ihren Segen zu schicken.

Schw. Therese vom Kinde Jesu und vom heiligsten Antlitz
Unwürdige Karmelitin

Brief 216: An Maurice Bellière[83]:

Jesus

9. Juli 1897.

Mein lieber kleiner Bruder,

Heute morgen habe ich Ihren Brief erhalten. Ich benutze den Augenblick, wo die Krankenschwester fort ist, um Ihnen ein letztes Wort des Abschiedes zu sagen. Wenn Sie es in Händen halten, werde ich schon die Verbannung

[83] Maurice-Barthélemy Bellière wurde am 10. Juni 1874 geboren. Er war Student des zweiten Jahres im Großen Seminar von Sommervieu (Calvados) und Missionskandidat, als er am 15. Oktober 1895 an die Priorin des Karmel von Lisieux, Mutter Agnes von Jesus, schrieb, um „im Namen und am Feste der Großen heiligen

dieses Lebens verlassen haben. Dann wird Ihre kleine Schwester für immer mit Jesus vereint sein und Ihnen fortan Gnaden erlangen, ja mit Ihnen in die fernsten Missionsländer fliegen können.

Mein Bruder, ich bin glücklich, zu sterben!... Ja, ich bin glücklich, — nicht, weil ich dann von den Leiden dieses Lebens befreit sein werde (das Leiden ist im Gegenteil das einzige, was mir in diesem Tale der Tränen begehrenswert erscheint), sondern, weil ich spüre, daß es so der Wille des lieben Gottes ist.

Unsere gute Mutter würde mich noch gern auf dieser Erde zurückbehalten. Gerade im Augenblick werden neun hl. Messen für mich in der Kirche Unserer Lieben Frau vom Siege gelesen. Sie hat mich schon einmal in meiner Kindheit, gesund gemacht[84]. Aber ich glaube, wenn sie ein Wunder wirken sollte, dann tut sie es nur, um die Mutter, die mich so zärtlich liebt, zu trösten.

Lieber kleiner Bruder, in dem Augenblick, wo ich vor dem lieben Gott erscheine, begreife ich mehr denn je, daß nur eines notwendig ist: nämlich einzig und allein für Ihn zu arbeiten und weder für sich noch für irgendein Geschöpf besorgt zu sein.

Jesus will Ihr Herz ganz besitzen! Er will, daß Sie ein großer Heiliger werden. Darum werden Sie viel leiden müssen; aber welche Freude wird Ihre Seele auch überfluten, wenn Sie am Ziel sind, in dem wunderbaren Augenblick Ihres Heimganges ins ewige Leben!...

Mein Bruder! Allen Freunden, die Sie im Himmel haben, werde ich nun bald Ihre Liebe darbringen mit der Bitte, Sie hier auf Erden zu beschützen. Jetzt, wo ich an der Tür zur Ewigkeit stehe, möchte ich Ihnen noch tausend Dinge sagen, die ich nun begreife. Aber ich sterbe ja gar nicht, ich gehe ja nun ins ewige Leben, da werde ich Ihnen vom Himmel alles begreiflich machen können, was ich Ihnen hienieden nicht sagen konnte.

Adieu, beten Sie für Ihre kleine Schwester, die Ihnen noch einmal zuruft: Auf ein baldiges Wiedersehen! Auf Wiedersehen im Himmel!

Therese vom Kinde Jesu und vom heiligsten Antlitz
Unwürdige Karmelitin

Theresia" ihre und ihrer Mitschwestern Gebets- und Opferhilfe in seinen Berufsschwierigkeiten zu erbitten. Mutter Agnes wählte für dieses Apostolat Schw. Theresia vom Kinde Jesu aus (vgl. Geschichte einer Seele, Kap. 10). Therese stand dem jungen Seminaristen zwei Jahre hindurch, bis zu ihrem Tode, in seiner Not bei, zunächst durch ihre Gebete, dann auch durch Briefe. Der erste Brief der Heiligen an ihren „geistlichen Bruder" trägt das Datum vom 21. Oktober 1896. Bellière verließ am 29. September 1897, am Vorabend des Todes der hl. Theresia, Frankreich, um in Algier sein Noviziat bei den Weißen Vätern zu beginnen.

Die Kämpfe Bellières um den Priester- und Missionsberuf hatten ihm Theresens Herz erschlossen. Am 25. April hatte sie ihren Brief an ihn folgendermaßen begonnen: „Meine Feder oder besser noch mein Herz sträubt sich, Sie fortan ‚Monsieur l'Abbé' zu nennen. Darum hat mir unsere gute Mutter gesagt, ich dürfe Sie in meinen Briefen mit d e m Namen anreden, den ich gebrauche, wenn ich zu Jesu von Ihnen spreche." Seitdem beginnt sie ihre Briefe: „Mein lieber kleiner Bruder!" — Der vorliegende Brief wurde nicht abgeschickt, da sich eine leichte Besserung bei Therese einstellte; viele seiner Gedanken finden sich in einem späteren Brief wieder.

[84] Am 13. Mai 1883 hatte — während auf Bitten von Herrn Martin in der Kirche U. L. Frau vom Siege eine Meßnovene für die schwerkranke Therese abgehalten wurde — eine Statue der allerheiligsten Jungfrau, die in der Familie Martin sehr verehrt wurde, dem Kinde zugelächelt und es gesund gemacht (vgl. Geschichte einer Seele, Kap. 3).

Brief 220: An Maurice Bellière:

Jesus

Karmel von Lisieux, 21. Juni 1897.

Mein lieber kleiner Bruder.

Gemeinsam mit Ihnen habe ich Unserem Herrn für die große Gnade gedankt, die er Ihnen am Pfingsttag gewährt hat. Am gleichen schönen Fest (vor zehn Jahren) erhielt ich, nicht von meinem Beichtvater, sondern von meinem leiblichen Vater die Erlaubnis ein Apostel im Karmel zu werden. Das führt unsere Seelen wiederum ein Stückchen näher zusammen.

Oh, mein Bruder, glauben Sie bitte niemals, daß Sie mich „langweilen oder zu sehr ablenken", wenn Sie mir viel von sich erzählen. Ist es möglich, daß eine Schwester sich nicht für alles interessiert, was ihren Bruder betrifft? Was das Ablenken angeht, so können Sie ohne Sorge sein. Ich komme im Gegenteil durch Ihre Briefe dem lieben Gott noch näher, da sie mich deutlich die Wunder seiner Barmherzigkeit und Liebe schauen lassen. Manchmal offenbart Jesus sich gern den „Kleinen"[85]. Das können Sie daraus ersehen, daß ich beim Lesen Ihres ersten Briefes vom 15. Oktober 1895 genau das gleiche dachte wie Ihr Beichtvater. Man kann nicht nur ein halber Heiliger sein, man ist es entweder ganz oder gar nicht. Ich habe gespürt, daß Sie eine kraftvolle Seele haben, und darum bin ich so froh, daß ich Ihre Schwester werden durfte. Glauben Sie nicht, mich zu erschrecken, wenn Sie mir sagen, Sie hätten Ihre „besten Jahre vertan". Ich danke vielmehr Jesus, daß er Sie mit den Augen der Liebe angeschaut hat, wie ehemals den Jüngling im Evangelium[86]. Glücklicher als jener haben Sie getreulich dem Ruf des Meisters Folge geleistet. Alles haben Sie aufgegeben, um ihm zu folgen, und das noch im schönsten Alter des Lebens, mit achtzehn Jahren.

Mein Bruder, so wie ich können auch Sie Gottes Barmherzigkeit lobpreisen! Sie leuchtet in Ihnen in all ihrer Pracht... Sie lieben den hl. Augustin und die hl. Magdalena, jene Seelen, denen viel vergeben worden ist, weil sie viel geliebt haben[87]. Auch ich liebe sie, ich liebe ihre Reue, vor allem aber ihre liebende Kühnheit! Wenn ich Magdalena sehe, wie sie an den zahlreichen Tischgästen vorbeigeht und die Füße ihres verehrten Meisters, den sie zum ersten Mal anrührt, mit ihren Tränen netzt, dann fühle ich, daß ihr Herz die Abgründe der Liebe und Barmherzigkeit des Herzens Jesu verstanden hat. Und trotz ihrer großen Sündhaftigkeit weiß sie auch, daß dieses Herz voll der Liebe ist, nicht nur bereit, ihr zu vergeben, sondern sie überdies mit den Wohltaten seiner göttlichen Freundschaft zu überschütten, ja sie bis zu den höchsten Höhen der Beschauung zu erheben.

Ach, mein lieber kleiner Bruder, seit es auch mir vergönnt ist, die Liebe des Herzens Jesu zu verstehen, ist mein Inneres ganz frei von Furcht! Die Erinnerung an meine Fehler macht mich demütig und bewirkt, daß ich mich niemals auf meine eigene Kraft, die doch nur Schwäche ist, stütze; sie spricht mir aber noch vielmehr von Barmherzigkeit und Liebe. Wie wäre es möglich,

[85] Matth 11, 25; Lk 10, 21. [86] Mk 10, 21. [87] Lk 7, 47.

wenn man seine Fehler voll kindlichen Vertrauens in die verzehrende Glut der Liebe wirft, wie wäre es möglich, daß sie nicht für immer vernichtet würden?

Ich weiß, daß es Heilige gegeben hat, die ihr Leben mit erstaunlichen Bußübungen zubrachten, um ihre Sünden zu büßen. Aber was wollen Sie, „in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen"[88]. Jesus hat es gesagt, und darum folge ich dem Weg, den er mich gewiesen hat. Ich bemühe mich, gar nicht mehr an mich selbst zu denken, und das, was Jesus gnadenhaft in meiner Seele vollbringt, übergebe ich gleich ihm, denn ich habe dieses strenge Leben nicht gewählt, um meine eigenen Sünden zu büßen, sondern die der anderen.

Während ich meine Zeilen noch einmal überlese, frage ich mich, ob Sie sie verstehen werden, denn ich habe mich sehr schlecht ausgedrückt. Glauben Sie nicht, daß ich die Reue, die Sie wegen Ihrer Verfehlungen empfinden, und den Wunsch zur Sühne tadele. Oh nein, nichts liegt mir ferner! Aber Sie wissen doch, wir sind nun zu zweit, und da wird dieses Werk schneller vollbracht sein (und so wie ich bin, werde ich mehr tun als Sie). Außerdem hoffe ich, daß Jesus Sie eines Tages den gleichen Weg führen wird wie mich.

Verzeihen Sie bitte, mein Bruder, ich weiß nicht, was ich heute habe, denn ich sage wirklich nur, was ich gar nicht sagen möchte.

Ich habe keinen Platz mehr, um auf Ihren Brief antworten. Ich werde es ein anderes Mal nachholen. Vielen Dank für Ihre Daten. Ich habe bereits Ihren 23. Geburtstag gefeiert. Ich bete für Ihre lieben Eltern, die Gott von dieser Erde genommen hat, und ich vergesse auch nicht die Mutter[89], die Sie so lieben.

Ihre unwürdige kleine Schwester
Therese vom Kinde Jesu und vom heiligsten Antlitz
Unwürdige Karmelitin

Brief 229: An Maurice Bellière[90]:

Jesus

18. Juli 1897.

Mein armer[91] und lieber kleiner Bruder.

Ihr Schmerz ist mir sehr zu Herzen gegangen. Aber schauen Sie wie gut Jesus ist, daß er mir erlaubt, Ihnen noch einmal zu schreiben, und sicherlich wird es nicht das letzte Mal sein. Der gütige Erlöser hört Ihre Klagen und Gebete: deshalb läßt er mich noch auf der Erde. Glauben Sie nicht, daß ich traurig bin deswegen. O nein, mein lieber kleiner Bruder, im Gegenteil, denn daraus ersehe ich, wie sehr Jesus Sie liebt.

---

[88] Joh 14, 2. [89] Eine Tante, die ihn wie eine Mutter aufgezogen hatte.

[90] Zu seinem Trost und um ihm von „ihrem kleinen Weg der geistlichen Kindheit" zu sprechen. — Die in den letzten Monaten geschriebenen Briefe sind alle mit Bleistift geschrieben. Die Heilige war schon zu schwach, um die Feder zu führen. Die Schrift wird immer zittriger.

[91] Bellière hatte in seinem Brief vom 16. Juli, auf den die Heilige hier antwortet, in bewegten Worten seinem Schmerz über ihren nahen Tod Ausdruck verliehen.

In meinem letzten Brief habe ich mich sicherlich sehr schlecht ausgedrückt, denn Sie bitten mich, „von Ihnen nicht die Freude zu verlangen, die ich beim Nahen des Glückes empfinde." Ach, wie erstaunt wären Sie, wenn Sie für ein paar Augenblicke in meiner Seele lesen könnten. Der Gedanke an das himmlische Glück läßt nicht nur keine Freude in meiner Seele aufkommen, sondern ich frage mich sogar manchmal, ob man wohl ohne Leiden auch glücklich sein kann. Jesus wird ohne Zweifel meine Natur ändern, denn sonst werde ich mich nach dem Leiden und dem Tal der Tränen zurücksehnen. Ich habe Gott nie darum gebeten, jung zu sterben, das wäre mir nur als Feigheit erschienen. Aber Er hat mir in seiner Gnade schon seit meiner Kindheit die Überzeugung geschenkt, daß mein Weg hienieden kurz bemessen sein würde. Und den Willen des Herrn zu erfüllen, war immer meine einzige Freude.

O mein Bruder, wie gerne träufelte ich in Ihr Herz den innigsten Trost! Ich kann mir nur die Worte Jesu beim letzten Abendmahl aneignen. Er wird es mir nicht nachtragen, denn ich bin seine kleine Braut, und deshalb ist, was sein ist, auch mein. Also spreche ich zu Ihnen wie er zu seinen Vertrauten: „Nun gehe ich zu meinem Vater ... weil ich euch das gesagt habe, ist euer Herz voll Traurigkeit. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, daß ich hingehe. Ihr seid jetzt traurig, aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen und eure Freude wird euch niemand nehmen[92]. Ja, ich bin ganz sicher, nachdem ich ins Leben eingegangen sein werde, wird sich die Trauer meines lieben kleinen Bruders in friedvolle Freude wandeln, die ihm niemand mehr nehmen kann.

Ich fühle es, wir werden ganz den gleichen Weg zum Himmel haben: das Leid macht uns mit der Liebe eins. Wenn ich einmal im sicheren Hafen bin, werde ich Sie, lieber kleiner Bruder meiner Seele lehren, wie Sie ihr Schiff auf dem stürmischen Weltmeer steuern müssen, nämlich mit der Hingabe und Liebe eines Kindes, das weiß, daß sein Vater es von Herzen lieb hat und es in der Stunde der Gefahr nicht verlassen wird.

Ach, wie gerne möchte ich Sie die zärtliche Liebe des Herzens Jesu, und das, was es von Ihnen erwartet, begreifen lassen. Als ich Ihren Brief vom 16. las und mein Herz leise vor Erregung zitterte, wurde mir mehr denn je klar, wie eng verbunden Ihre Seele der meinen ist, die sich durch den Fahrstuhl der Liebe zu Gott aufschwingen und nicht die ungefügen Stufen der Furcht erklimmen soll. Es wundert mich nicht, daß es Ihnen schwierig erscheint, in wirklicher Vertrautheit mit Jesus zu leben. Man kann das nicht in einem Tag erreichen; aber ich bin sicher, daß ich viel besser helfen kann, diesen herrlichen Pfad zu beschreiten, wenn ich von meiner sterblichen Hülle befreit bin. Bald werden Sie wie der hl. Augustin sagen: „Die Liebe ist das Schwergewicht, das mich zieht"[93].

Ich möchte versuchen, Ihnen an einem Beispiel klarzumachen, wie sehr Jesus die Seelen, auch die unvollkommenen, liebt, wenn sie Vertrauen zu ihm haben.

Ich stelle mir einen Vater vor, der zwei mutwillige und ungehorsame Kinder hat. Wie er sie strafen will, sieht er das eine voll Angst und Zittern davon-

[92] Joh 16, 5—7, 22. [93] Bekenntnisse 13, 9.

laufen, da es im Grunde seines Herzens fühlt, es habe die Strafe verdient. Sein Bruder hingegen wirft sich dem Vater in die Arme und sagt, daß es ihm leid tue, ihm Kummer bereitet zu haben, daß er ihn liebe und daß er zum Beweis in Zukunft folgsam sein wolle. Wenn dann dieses Kind seinen Vater bittet, es durch einen Kuß zu strafen, glaube ich nicht, daß das glückliche Vaterherz dem kindlichen Vertrauen seines Sohnes, dessen Aufrichtigkeit und Liebe es kennt, widerstehen kann. Er weiß dabei sehr wohl, daß sein Sohn sehr oft in die gleichen Fehler zurückfallen wird, aber immer wieder ist er geneigt, ihm zu vergeben, wenn dieser sich jedesmal von neuem an sein Herz wendet. . . Ich habe Ihnen nichts von dem ersten Kind gesagt, mein lieber kleiner Bruder, aber Sie sollen wissen, daß der Vater es genau so liebt und mit der gleichen Nachsicht wie das andere behandelt.

Doch warum Ihnen noch weiter von Vertrauen und Liebe sprechen? Ich kann mich doch immer nur so schlecht ausdrücken, daß ich warten muß, bis ich im Himmel bin, um Ihnen von diesem glücklichen Leben zu erzählen. Ich wollte Sie heute ein wenig trösten! Ach, wie glücklich wäre ich, wenn Sie meinen Tod so auffaßten, wie Mutter Agnes vom Namen Jesus es tut. Sie wissen sicherlich nicht, daß sie in doppelter Hinsicht meine Schwester ist, und daß sie es war, die in meiner Kindheit Mutterstelle an mir vertreten hat. Unsere gute Mutter fürchtete sehr, daß mein Weggang wegen ihres mitfühlenden Wesens und ihrer großen Zuneigung zu mir sehr bitter für sie sein würde. Das Gegenteil ist der Fall. Sie spricht von meinem Tode wie von einem Fest. Das ist für mich ein großer Trost.

Ich bitte Sie, mein lieber kleiner Bruder, versuchen Sie, wie sie es getan hat, immer davon überzeugt zu sein, daß Sie mich nicht verlieren, sondern finden, und daß auch ich Sie nie verlasse.

Die gleiche Gnade erbitten Sie für die Mutter, die Sie lieben, und die ich noch mehr liebe als Sie, ist sie doch für mich ein sichtbarer Jesus. Ich würde Ihnen mit Freuden das geben[94], worum Sie mich bitten, wenn ich nicht das Gelübde der Armut abgelegt hätte. Deshalb kann ich nicht einmal über ein Bild verfügen. Nur unsere Mutter allein kann Ihren Wunsch erfüllen, und ich weiß, daß sie es tun wird. Gerade hat mich eine Schwester in Anbetracht meines nahen Todes für den Festtag unserer Mutter photographiert[95]. Als die Novizen mich sahen, riefen sie aus, ich hätte sehr feierlich dreingeschaut; es scheint also, daß ich für gewöhnlich mehr lächle. Aber glauben Sie mir, mein kleiner Bruder, auch wenn meine Photographie Ihnen nicht zulächelt, so wird meine Seele Ihnen immer und ewig zulächeln, wenn sie Ihnen nahe sein wird.

Adieu, mein kleiner Bruder, und glauben Sie mir, daß ich in Ewigkeit sein werde

Ihre wirkliche kleine Schwester
Therese vom Kinde Jesu
Unwürdige Karmelitin

[94] Bellière hatte ihr am 16. Juli geschrieben: „Ich bitte Sie, hinterlassen Sie mir etwas von sich. Ihr Kruzifix, wenn Sie wollen."

[95] Drei Aufnahmen wurden von Schw. Geneviève am 7. Juni d. J. gemacht. Die Heilige, die vom Fieber, den Leiden der Krankheit und dem ermüdenden langen Sitzen für die Aufnahmen geschwächt war, saß ganz steif bei der dritten Aufnahme. Diese wurde aber trotzdem mangels einer besseren bevorzugt.